

Sara Binay: Der Beduine 'Aqîl b. 'Ullafa. Interpretation und Übersetzung eines Kapitels aus dem Kitâb al-Agânî.  
in: Thomas Herzog, Wolfgang Holzwarth (Hg.): Nomaden und Sesshafte – Fragen, Methoden, Ergebnisse.  
Teil 2. Halle 2004 (Orientwissenschaftliche Hefte 15; Mitteilungen des SFB „Differenz und Integration“ 4/2)  
S. 21–48.  
© Sara Binay 2004

**Der Beduine ‘Aqīl b. ‘Ullafa  
Interpretation und Übersetzung eines Kapitels  
aus dem Kitāb al-Aġānī**

Sara Binay

0. Einleitung .....	23
1. Zur Spezifik des Charakters von ‘Aqīl .....	23
1.1. Seine Charakteristik nach <i>al-Aġānī</i> .....	23
1.2. ‘Aqīl und seine Töchter .....	24
1.3. Infragestellung von weltlichen und geistlichen Machtverhältnissen .....	27
1.4. <i>Ġābilīya</i> -Denken .....	28
1.5. Materielle Werte .....	29
2. Rückschlüsse auf das Beduinen-Bild .....	29
2.1. Elemente des beduinischen Charakters .....	29
2.2. Beduininnen als Ehefrauen der Umayyaden .....	31
2.3. Das Verhältnis zur Macht .....	32
2.4. Träger des altarabischen Erbes .....	32
2.5. Beduinisches Leben .....	33
3. Verwendung des ‘Aqīl-Stoffes .....	33

4. Übersetzung .....	35
5. Literaturverzeichnis .....	47
5.1. Quellen .....	47
5.2. Sekundärliteratur .....	47

## 0. Einleitung

Die vorliegende Interpretation des Kapitels über ‘Aqīl b. ‘Ullafa aus dem *Kitāb al-Aġānī* von Abū l-Faraġ al-Iṣfahānī (st. 356/967) ist eine Analyse, die im Verlauf der Bearbeitung des Projekts „Das Bild des Beduinen in der klassischen arabischen Gelehrtenliteratur“ entstand. Die Interpretation soll hier als ein Beispiel vorgestellt werden, welches das Auftreten und Handeln eines Beduinen im klassischen *adab* dokumentiert.

‘Aqīl, dessen Todesdatum mit 100/718 angegeben wird, ist eine Dichterpersönlichkeit, deren Züge Widersprüchlichkeiten aufweisen. Einerseits dichtet er und spricht klassisches Hocharabisch, andererseits spiegeln sich in seinen Worten Naturhaftigkeit und Brutalität wider. Einerseits verkehrt er mit den höchsten Umayyaden im Reich, andererseits brüskiert und beleidigt er sie. Diese widersprüchlichen Aspekte seiner Persönlichkeit scheinen bei den Tradenten der Texte eine Faszination ausgelöst zu haben, die gleichzeitig anzog und abstieß.

Die Analyse geht in folgenden Schritten vonstatten:

Zunächst soll der Charakter ‘Aqīls mit seinen Absonderlichkeiten eingeführt werden. Daraus resümierend schließen sich Bemerkungen an, die die Züge ‘Aqīls in den Kontext eines zu verallgemeinernden Beduinenbildes stellen. Danach soll dem Verwendungszusammenhang des ‘Aqīl-Stoffes in einem anderen Werk der *adab*-Literatur nachgegangen werden. Den Schlussteil bildet die Übersetzung von Auszügen aus dem *Aġānī*-Kapitel.

## 1. Zur Spezifik des Charakters von ‘Aqīl

### 1.1. Seine Beschreibung nach *al-Aġānī*

Nach einführenden Versen werden wir in den ersten Zeilen des Kapitels über die Herkunft ‘Aqīls aufgeklärt und erhalten eine knappe Charakteristik. Dies ist Abū l-Faraġs übliches Vorgehen in ähnlich strukturierten Kapiteln seines Werkes.<sup>1</sup> Speziell über ‘Aqīl erfahren wir, dass er „von rauher Natur, ungemain draufgängerisch, arrogant und stolz auf seine Abstammung von den Banū Murra“ war.<sup>2</sup> Hiermit stellt Abū l-Faraġ ‘Aqīl nicht explizit als Beduinen (*a‘rābī*) oder Steppenbewohner vor.

<sup>1</sup> Kilpatrick, *Making*, 183-85.

<sup>2</sup> *Wa kāna a‘raġa ġāfiyan šadīda l-hawaġi wa-l-‘aġrafiyati wa-l-badabi fī nasabibi fī Banī Murra*. Aġ XII, 296.

Diese Bezeichnung fällt - auf ihn oder seine Familie bezogen - erst im Verlauf der darauf folgenden Episoden über ‘Aqīl.<sup>3</sup> Es gibt jedoch ein Indiz, das uns ‘Aqīl schon auf den ersten Zeilen des Kapitels als Beduinen überführt. Seine Charakterisierung als „rau“ (*ğāfin*) ist ein Merkmal, das in der arabischen Literatur ausschließlich mit dem Wesen von Beduinen in Verbindung gebracht wird.

## 1.2. ‘Aqīl und seine Töchter

Ein ganzer Komplex von Motiven<sup>4</sup> in den Überlieferungen zu ‘Aqīl beschäftigt sich mit seinen Töchtern:

- die pathologisch zu nennende Eifersucht auf seine Töchter
- Brutalität gegenüber seinen Kindern
- Betonung der Ebenbürtigkeit bei der Suche nach geeigneten Heiratspartnern
  - die Ablehnungen der Freier (verbal: Vergleiche mit brünstigem Vieh, praktisch: die „Strafe des Ameisenhaufens“, die im Folgenden noch erklärt wird)
  - die Heiratsbeziehungen mit den Marwaniden

Das eifersüchtige Wachen über seine Töchter, die harschen Reaktionen auf jede Beeinträchtigung ihrer Ehrbarkeit und damit „Verheiratbarkeit“ sowie das Suchen nach ebenbürtigen Heiratspartnern spiegelt einen Ehrkodex wider, welcher der arabischen Kultur im beduinischen<sup>5</sup> und nichtbeduinischen Milieu eigen ist, aber bei ‘Aqīl in Verbindung mit seiner Aggressivität besonders seltsame Blüten treibt.

Fernab von anderer Gesellschaft als der von „Nacktheit und Hunger“ verwahrt ‘Aqīl seine Töchter.<sup>6</sup> Er beantwortet die Heiratsanträge von Männern, die hochangesehen<sup>7</sup> oder vom gleichen Stamm<sup>8</sup> sind, mit einem

<sup>3</sup> ‘Aqīl Nr. 8, Nr. 9, Nr. 11, Nr. 12 (Angaben dieser Form beziehen sich auf die Zählung der übersetzten Episoden im Anhang).

<sup>4</sup> Ausgehend von der volkskundlichen Motiv-Forschung wird hier unter Motiv ein sich wiederholender Baustein der Erzählung verstanden, der auch aus dem Kontext herausgelöst in der Literatur überleben kann. Literatur zur Entwicklung des Begriffs: Aarne, *Verzeichnis*; Christensen, *Motif*; Thompson, *Motif-Index*; Lüthi, *Märchen*; Frenzel, *Motive*.

<sup>5</sup> Z.B. Aus, der seine Töchter auch nicht verheiraten will. Ag X, 343-347.

<sup>6</sup> Vgl. ‘Aqīl Nr. 7.

<sup>7</sup> Vgl. ‘Aqīl Nr. 2.

Vokabular, das aus der Tier-Metaphorik stammt und sexuelle Inhalte transportiert. Die Männer werden mit brünstigen Tieren verglichen,<sup>9</sup> vor denen der eifersüchtige Vater seine Töchter bzw. seine ungedeckten jungen Kamelinnen<sup>10</sup> schützen muss.

Die Sprache ‘Aqīls zeichnet sich generell durch Bezüge zur Tierwelt aus. Dadurch wird seine Beduinität, die mit Naturhaftigkeit bzw. engem Kontakt zu Naturphänomenen einhergeht, unterstrichen und gezeigt, welche Vorstellung von der Sprache der Beduinen existierte. Gleichzeitig ist die Struktur der Sätze, die ihm in den Mund gelegt werden, sowie deren Grammatik und Lexik, auf hohem sprachlichen Niveau angesiedelt. Das Stereotyp vom sprachkundigen Beduinen ist auch bei ‘Aqīl ausgebildet.<sup>11</sup>

Eine besonders perfide und sexuell anzügliche Strafe, die zu ‘Aqīls Motivik gehört, ist die Verbringung des gefesselten Freiers auf einen Ameisenhaufen. Dort fressen die Ameisen seine Hoden bzw. Eingeweide auf.<sup>12</sup> Die Korrespondenz zwischen dem Anliegen bzw. der Frage des Freiers und ihrer „Beantwortung“ durch ‘Aqīl ist offensichtlich. Triebhaftigkeit und Sexualität, aber auch Hoffnung auf Nachkommenschaft werden durch die Hoden des Freiers symbolisiert. Adäquat und effizient sieht die „Bestrafung“ des Ansinnens durch ‘Aqīl aus, der die genannten Fähigkeiten und Hoffnungen zerstört. Die „Strafe des Ameisenhaufens“ bei ‘Aqīl hat auch an anderer Stelle einen Bezug zu Sexualität und Nachkommenschaft. Dort bestraft er seine junge Frau in gleicher Weise, die des Ehebruchs verdächtigt wird.<sup>13</sup>

Das wichtigste Argument bei der Ablehnung der Freier seiner Töchter ist, dass er sie nicht für ebenbürtig hält. *Kafā’a* in Bezug auf den Heiratspartner ist für ihn ausschlaggebend: „Bei Gott, lieber sollen sie sterben, als dass ich meine Töchter einem anderen als einem Ebenbürtigen gebe.“<sup>14</sup> Das Prinzip von *kafā’a* bei der Wahl der Ehepartner ist allgemein

<sup>8</sup> Vgl. ‘Aqīl Nr. 14.

<sup>9</sup> Vgl. ‘Aqīl Nr. 11.

<sup>10</sup> ‘Aqīl Nr. 2: „Meinst du eine von meinen jungen Kamelinnen [*A bakratan min iblī ta’nī*]?“

<sup>11</sup> Da das Phänomen altbekannt ist, sei nur auf einen grundlegenden Aufsatz zu dieser Frage hingewiesen: Blau, *Bedouins as arbiters*.

<sup>12</sup> Vgl. ‘Aqīl Nr. 3 und ĠHay IV, 31.

<sup>13</sup> Vgl. Ag II, 283-284.

<sup>14</sup> ‘Aqīl Nr. 4.

anerkannt und spielt bis heute eine wichtige Rolle in der arabischen Gesellschaft.

Die Ablehnung von Freiern für seine Töchter wird von Aqil in einem Wechselspiel von zwei Argumenten begründet. Dabei wird der Zweifel an der guten Abstammung wie in Episode Nr. 14. weniger häufig thematisiert als das Motiv der Heiratsbeziehungen mit den Umayyaden. Durch diese Verbindungen ist 'Aqīl für seine eigenen Stammesgenossen quasi adelig geworden, so dass er sie als unebenbürtig ablehnen kann:

*„Sollte ich meine Töchter einem Diener geben, nachdem Yahyā und Hālid (um sie gefreit haben),<sup>15</sup>*

*jene edlen Männer, die mir ebenbürtig waren?“<sup>16</sup>*

Oder: *„Abd-al-Malik bittet mich um ihre Hand, doch ich weise ihn ab, und da erdreistest du dich (mich so etwas zu fragen)!“<sup>17</sup>*

Zusammenfassend hat das Prinzip von *kafā'a* bei 'Aqīl zwei Eckpunkte: die Abstammung (von freien Arabern) und die Heirats- bzw. Verwandtschaftsbeziehungen (mit den Marwaniden). Materielle Güter werden nicht in Betracht gezogen.

Der aufbrausende Charakter 'Aqīls, der schon deutlich geworden sein dürfte, führt wiederholt zu Handgreiflichkeiten mit seinen Söhnen. Der Anlass für diese Auseinandersetzungen ist wiederum bei den Töchtern 'Aqīls zu suchen.<sup>18</sup> So verteidigt Ğattāma die Verse seiner Schwester, die 'Aqīl für ehrwürdig hält, und 'Amallas spricht im Beisein der Schwestern *ġazal*-Verse. Die Verse an sich bringen 'Aqīl schon in Zorn, die Verteidigung der Geschwister untereinander bringt ihn noch mehr gegen sie auf.

Zieht man diese Vorkommnisse in Betracht, ist es nicht sehr verwunderlich, dass ihn seine Kinder nach und nach verlassen oder Züge zeigen, die an die Rauheit des Vaters erinnern lassen.<sup>19</sup>

<sup>15</sup> Yahyā b. al-Ḥakam und Ḥālid b. Yazīd aus der Familie der Umayyaden.

<sup>16</sup> 'Aqīl Nr. 14.

<sup>17</sup> 'Aqīl Nr. 3.

<sup>18</sup> Vgl. 'Aqīl Nr. 5, Nr. 6; 'Iqd II, 58-59.

<sup>19</sup> Vgl. zu den Söhnen 'Aqīl Nr. 15 und 16; zu einer Tochter Nr. 11.

### 1.3. Infragestellung von weltlichen und geistlichen Machtverhältnissen

Das erste *ḥabar* im ‘Aqīl-Kapitel enthält schon die Hauptmotive für seine Person, die sich später in verschiedener Ausprägung wiederholen. Neben der Verweigerung der Herausgabe seiner Töchter, die schon besprochen wurde, ist seine unbeugsame Haltung gegenüber ‘Uṭmān b. Ḥaiyān, einem Vertreter der Staatsgewalt, bemerkenswert. ‘Aqīl verhält sich ihm gegenüber wie zu seinesgleichen und scheint völlig unbeeindruckt von ‘Uṭmāns Machtfülle, die auch Mittel zur Bestrafung bereit hält, die ‘Aqīl am eigenen Leib zu spüren bekommt. Doch selbst diese Demütigung kann ‘Aqīls Integrität nicht brechen. Er verlässt als letzter mit wenig ehrerbietigen Versen im Mund die Szene.

Nicht besser als ‘Uṭmān ergeht es ‘Umar b. ‘Abd-al-‘Azīz mit dem Widerspruchsgeist ‘Aqīls.<sup>20</sup> Auch vor ihm tritt ‘Aqīl als Gleichberechtigter hin, sei es im Hinblick auf Verwandtschaft oder gar auf eine Heilserwartung. Der fromme ‘Umar dient in diesem Bericht als Kontrast zu ‘Aqīls Verhalten. Ob er zur Zeit, in der die Begebenheit spielt, schon Kalif ist, bleibt offen und ist auch nicht wesentlich. In ihm vereinigen sich weltliche und religiöse Autorität, doch beide Aspekte lassen ‘Aqīl unbeeindruckt.

In der Frage der Verwandtschaft nimmt sich ‘Aqīl das Recht heraus, als ebenbürtiger, wenn nicht gar verehrenswerter Onkel aufzutreten. ‘Umar reagiert darauf nur hilflos. Seinem frommen Image widerspricht es, Sanktionen wie ‘Uṭmān anzuordnen. Er hofft vielmehr, ‘Aqīl auf dem Gebiet der religiösen Gelehrsamkeit schlagen zu können. ‘Aqīl lässt sich auf die Prüfung ein und macht gemäß der Prognose ‘Umars Fehler bei der Koran-Rezitation. Überführt denkt er jedoch nicht daran, klein beizugeben. Gegen die Buchstabengläubigkeit setzt er Inhaltliches. Mit einem Vers, in dem er diese Ansicht untermauert, behält er wieder das letzte Wort.

‘Aqīls Verhältnis zu den Mächtigen wird durch Selbstbewusstsein und Egalitätssinn gestaltet. Einerseits verkennt er damit die in der Realität herrschenden Machtverhältnisse, andererseits zeugen die Überlieferungen von Bewunderung für ‘Aqīls Mut. Sie tradieren auch den Erfolg seines Handelns.

---

<sup>20</sup> ‘Aqīl Nr. 8 und 9.



Drei verschiedene Umgangsstrategien von Mächtigeren gegenüber ‘Aqīl werden gezeigt:

1. ‘Uṭmān b. Ḥaiyān findet ‘Aqīls Verhalten inakzeptabel und strafwürdig.

2. Der fromme ‘Umar ist wehrlos gegenüber dem Verhalten des Raubeins.

Beide können nichts mit den von ‘Aqīl vertretenen Werten anfangen. Ihre Maßstäbe sind nicht mit seinen in Einklang zu bringen. ‘Aqīl weicht keinen Millimeter von seinen Ansichten ab. Er ist unbelehrbar und die Konfrontation somit vorgezeichnet.

3. Nur ein dritter Herrschertypus hat die Größe oder die Distanz, sich auf ‘Aqīl einzustellen bzw. seine Forderungen zuzulassen. Das ist der Umayyade Yazīd b. ‘Abd-al-Malik.<sup>21</sup> Er akzeptiert die an die Verheiratung mit ‘Aqīls Tochter geknüpfte Forderung des Brautvaters, ohne dass von einer Kränkung berichtet wird. ‘Aqīl möchte nämlich seine Tochter dem Kalifen selbst zuführen, damit sie nicht in Kontakt mit dessen Dienern kommt. Die „Einfühlsamkeit“ des Kalifen gegenüber ‘Aqīl setzt sich noch über das Ende der Ehe hinaus fort.

Das soeben geschilderte Verhältnis von ‘Aqīl zur Macht darf aber nicht zu der Schlussfolgerung verleiten, dass bei ‘Aqīl ein konsequentes Egalitätsprinzip vorzufinden sei. Dies ist nicht der Fall, wenn man seine Argumentation bei der Ablehnung nicht-umayyadischer Freier in Betracht zieht. ‘Aqīl verfügt über ein sehr ausgeprägtes „Standesbewusstsein“, das er nach unten mit Abgrenzung nach oben mit Ansprüchen markiert.

#### 1.4. *Ġābilīya*-Denken

In den vorangehenden Abschnitten ist bereits ‘Aqīls Nonkonformismus mit zeitgenössischen gesellschaftlichen, religiösen und herrschaftlichen Auffassungen dargestellt worden.

Für die gelehrten Überlieferer der von Abū l-Faraġ kompilierten Texte verkörperte ‘Aqīl das Erbe aus vorislamischer Zeit. Er selbst zeigt sich in der Episode Nr. 13 traditionsbewusst in dieser Hinsicht und verwendet eine Grußformel bzw. einen Segenswunsch, in dem sich die religiösen Vorstellung der *Ġābilīya* manifestieren.

---

<sup>21</sup> ‘Aqīl Nr. 13.

Der fromme az-Zuhri bewertet ihn deshalb folgendermaßen: „(Dieser) ‘Aqīl war einer der am meisten in der *Ġāhiliyya* verhafteten Leute [*min aġhal an-nās*].“<sup>22</sup>

### 1.5. Materielle Werte

Im gesamten ‘Aqīl-Kapitel wird über die materiellen Hintergründe von ‘Aqīls Familie, eine der edlen seines Stammes, nichts Konkretes berichtet. Für die Wahl der Heiratspartner scheint Reichtum nicht ausschlaggebend gewesen zu sein. Im Gegenteil, auch Reichtum nützt einem Freier wenig, wenn seine Abstammung zweifelhaft ist.<sup>23</sup> Die Aussage ‘Aqīls, dass für seine Töchter Hunger und Nacktheit in der Wüste gerade die rechten Gefährten wären, spricht für die Akzeptanz der dürftigen Lebensverhältnisse. Geradezu Verachtung für Vermögenswerte in Geld zeigt ‘Aqīl in der Episode Nr. 12, wo er sich zunächst weigert, das Erbe seiner Tochter anzutreten. Sie war durch ihre Ehe mit Yazīd b. ‘Abd-al-Malik zu einem Vermögen gekommen. Nach ihrem Tod stand auch ‘Aqīl ein Erbteil zu. Er macht jedoch deutlich, dass er nicht an solcher Aufwertung interessiert ist. Sein Wunsch ist praktischer Natur: er bittet um ein bestimmtes Pferd, das ihm bei Yazīd ins Auge gestochen war und mit dem er seine Herde aufbessern kann. In diesem Bericht treffen wieder einmal zwei unterschiedliche Wertesysteme und Lebensweisen aufeinander. Auch ein edler Renner ist materielles Gut, auf das ‘Aqīl nicht verzichten möchte. Dieses Gut ist so geartet, dass es praktischen Nutzen für ‘Aqīl besitzt. Geldbesitz schlägt er dagegen aus und bleibt damit seinem Milieu treu.

## 2. Rückschlüsse auf das Beduinen-Bild

### 2.1. Elemente des beduinischen Charakters

Die vorgestellten Spezifika von ‘Aqīls Charakter können dazu beitragen, das Typische eines *a‘rābī* erkennbar zu machen. Seine Figur zeigt viel Extremes auf, das innerhalb der arabischen Literatur thematisch immer wieder mit dem Bild des Beduinen verbunden wird.

Die bei der Vorstellung von ‘Aqīl unter 1.1. angesprochene Eigenschaft „*ġāfin*“ soll noch etwas genauer betrachtet werden. Neben den

<sup>22</sup> ‘Aqīl Nr. 13.

<sup>23</sup> ‘Aqīl Nr. 14.

Übersetzungsmöglichkeiten als „rau“ und „grob“ käme für die daraus abgeleiteten Infinitive „*ğafw*“ und „*ğafā*“ „beduinische Grobschlächtigkeit“ oder „Unzivilisiertheit“ in Frage. Mit dieser Begrifflichkeit kann verdeutlicht werden, dass es sich um eine spezielle Beduinen-Eigenschaft handelt.

In *Lisān al-‘arab* wird ein *ğāfin* in folgender Weise charakterisiert: „Ein Mann, der rau (*ğāfin*) von Natur oder in seinen Sitten ist, ist schwierig und grob im Umgang, zeigt dummes Benehmen, Voreingenommenheit im Streit und heftige Reaktionen gegenüber seinem Gefährten“.<sup>24</sup> Denkt man an ‘Aqīl’s Verhalten zurück, dann trifft die *Lisān*-Passage seinen Charakter recht gut. In *Lisān al-‘arab* wird durch die Anführung des Ḥadīthes „*Man badā ġafā*“ – „Wer in der Steppe lebt, wird rau“ – der Zusammenhang zwischen dem Leben als Beduine und dem rauhen Charakter hergestellt.<sup>25</sup>

*Ğafw* bildet des öfteren ein Begriffspaar mit *ğilza*, in der Bedeutung von „Grobheit“ und „Unhöflichkeit“.<sup>26</sup> Der Unterschied zwischen beiden besteht aber darin, dass ein *ğalīz* nicht notgedrungen ein Beduine sein muss. Im umgekehrten Fall, wenn eine Person einzig als *ğāfin* charakterisiert wird, muss auf einen Beduinen geschlossen werden. In *Lisān al-‘arab* heißt es: „*Al-ğafā’u ġilazu t-ṭab*“ – „Beduinische Grobheit ist natürlich angelegte Grobheit“.<sup>27</sup> Auch die regelmäßig vorkommende Verbindung „*a-rābīyun ġāfin*“ stützt die Feststellung, dass die Form von Grobheit und Rauheit, die sich mit der Wurzel *ğ-f-w* verbindet, eine spezielle auf das Steppenleben gerichtete Konnotation in sich trägt.<sup>28</sup>

Zusätzlich zur soeben erläuterten arabischen Begrifflichkeit erschließen sich bestimmte für Beduinen typische Verhaltensweisen aus der Analyse von Handlungsabläufen. Hierbei sei die Kompromisslosigkeit ihres Vorgehens genannt. Geradliniges Zugehen auf ein Ziel, ohne sich von Widerständen beeindrucken zu lassen, zeichnet Beduinen in der Literatur aus. Verbunden mit dieser Eigenschaft ist oft, dass entweder das Ziel ihrer

<sup>24</sup> „*Yuqālu: Rağulun ġāfīyu l-ḥilqati wa-ğāfīyu l-ḥuluqi idā kāna kazzan ġalīza l-‘īsrati wa-ḥurqi fī l-mu‘āmalati wa-t-taḥāmuli ‘inda l-ğadabi wa-s-saurati ‘alā l-ğātis.*“ *Lisān* XIV, 148.

<sup>25</sup> *Ibid*, 148.

<sup>26</sup> Z.B. *Taḍḥī* IX, 48, 380/Nr. 786.

<sup>27</sup> *Lisān* XIV, 148.

<sup>28</sup> Ähnlich zu betrachten ist die Bezeichnung *ğilf*. Sie taucht in ‘Aqīl Nr. 8 in folgender Verbindung auf: „*Innaka la-a-rābīyun ġilfun ġāfin*“ – „Du bist doch ein ungebildeter, rauher Beduine“. Vgl. auch Leder, *Begrifflichkeit*, 33f.

Aktion oder die Art und Weise, in der sie es erlangen wollen, den gängigen Normen des städtischen Gelehrtenmilieus, in dem die Berichte tradiert werden, zuwiderläuft. Dadurch wird der Fall berichtenswert, zu belächeln oder auch zu bewundern, insbesondere wenn das Verhältnis der physischen Gewalt zu ihren Ungunsten bestellt ist.

## 2.2. Beduininnen als Ehefrauen der Umayyaden

Es fällt auf, dass ‘Aqīl als ungehobelter Beduine seine Töchter in die höchsten Kreise des Reiches verheiraten kann. Die Gründe, warum die Marwaniden sich darauf einlassen, sogar die Verbindung mit ‘Aqīl suchen, werden in den Texten nicht explizit genannt. In ihrem Verhalten drückt sich die Herrschaft des alten genealogischen Prinzips noch aus. Reine arabische Herkunft ist wichtiger als eine Geldpartie. Eine Form von egalitärem Denken taucht auf, das in der Praxis angesichts eindeutiger Machtverhältnisse eigentlich nicht mehr relevant ist. Die Umayyaden sind nicht mehr *primus inter pares*, sondern Herrscher, die autoritär agieren. Die Verschwägerung mit einem am Hof einflusslosen Wüstenaraber hat angesichts der starken Konkurrenz um die Macht innerhalb der Familie Vorteile, da von seiner Seite her mit geringen Ansprüchen zu rechnen ist. Gleichzeitig sollte man an die umayyadische Bündnispolitik mit den arabischen Stämmen denken, die aufgrund ihres militärischen Potentials von hoher Bedeutung für die Dynastie war.

Die textuelle Ebene zeigt, dass es durchaus berechtigt war, eine von ‘Aqīls Töchtern zur Frau zu begehren. Ein besser behütetes, nach strengeren moralischen Grundsätzen erzogenes Mädchen kann man sich, abgesehen von der guten Familie, kaum vorstellen und dies in einer Gesellschaft, in der auch der Leumund der Mutter von höchster Bedeutung ist.

Zieht man weitere Überlieferungen hinzu, dann zeugen die Heiratsverbindungen, die ‘Aqīl durch seine Töchter eingeht, von einem Motiv, das mit den Umayyaden seit dem Beginn ihrer Herrschaft verbunden ist: die Ehe mit einer Beduinin. Dies gilt für so bedeutende Vertreter der Dynastie wie Mu‘āwīya<sup>29</sup> und ‘Abd-al-Malik<sup>30</sup>. Auch ‘Aqīls Beispiel bestätigt die allgemeine Auffassung davon, dass die arabisch-

<sup>29</sup> Er heiratete Maisūn von den Kalb: ṬṬar Ü XVIII, 215 [204]; Aġ XVI, 47, 11-48, 4.

<sup>30</sup> Vgl. „‘Abdalmalik und die Beduinin aš-Šaqrā“, BaiMaḥ 389, 16-391, 5.

islamische Kultur zur Zeit der Umayyaden ihrer Herkunft „aus der Wüste“ noch näher stand als dies unter den Abbasiden der Fall war.<sup>31</sup>

### 2.3. Das Verhältnis zur Macht

Ein weiterer nennenswerter und zu verallgemeinernder Zug des Beduinen ist sein Agieren von gleich zu gleich mit den Mächtigen. Er hält sich nicht für schlechter als sie. Er ist derjenige, der es wagt, unangenehme Wahrheiten auszusprechen. Sein Verhalten erscheint unangemessen. Doch durch Schlagfertigkeit und gut gesetzte Worte zieht er den Kopf aus der Schlinge, die für ihn allerdings gar nicht existiert. Wie schon im Abschnitt über ‘Aqīl und die Herrschergestalten, denen er begegnet, angedeutet wurde, scheinen zwei Wertesysteme aufeinander zu prallen, die oftmals unversöhnlich sind.

### 2.4. Träger des altarabischen Erbes

Einige Aspekte der Beduinenrolle in den Texten der klassischen arabischen Literatur müssen in den Kontext eines Diskurses der Gelehrten über das altarabische Erbe gebracht werden. Dabei kann man wiederum Widersprüchliches beobachten.

Manche der Eigenschaften von Beduinen werden eher positiv gewertet und erinnern an eine glorreiche vorislamische Vergangenheit der Araber. Dazu gehören Mut und Ritterlichkeit.

Es gibt aber auch eine negative Seite dieser Vergangenheit, durch die beispielsweise ‘Aqīl zum Außenseiter wird. Gemeint ist die Aussage über seine Verhaftung im vorislamischen Denken. ‘Aqīl als „*aǧhal*“ zu bezeichnen,<sup>32</sup> muss unbedingt als Abgrenzung der Gelehrten von seiner Person aufgefasst werden. Sein Verhalten ist ihrer Ansicht nach unzeitgemäß.

<sup>31</sup> Dafür gibt es natürlich auch andere Belege als das Heiratsgebahren. Ein schönes Beispiel ist, wie Hišām b. ‘Abd-al-Malik eines Tages hinauszieht, um „den Beduinen zu spielen“ (Zelt aufschlagen, Brotbacken und Ziege melken), *ṬṬar VII*, 205, 17-206, 3.

<sup>32</sup> ‘Aqīl Nr. 13.

## 2.5. Beduinisches Leben

Ein Motiv, das bei ‘Aqīl wiederholt wird und auch sonst ganz häufig in der Literatur anzutreffen ist, besteht in den angenehmen kargen Lebensumständen. Selbst wenn von Viehbesitz und Sklaven die Rede ist, was Indizien für Wohlstand sind, ist das Leben in der Steppe wenig luxuriös. Dass diese Lebensumstände nur raue Gesellen hervorbringen können, suggerieren die Texte. Sie zeugen oft von Unverständnis dafür, wie jemand freiwillig solche Bedingungen auf sich nehmen kann. Freiheit und Reinheit dieses Lebens werden thematisiert, aber von den Überlieferern nicht als Alternativen angesehen.

## 3. Verwendung des ‘Aqīl-Stoffes

Der Beduine ‘Aqīl ist nicht nur im *Kitāb al-Aġānī* zu Hause. Ihn finden wir beispielsweise auch in einem Werk, dessen Material nach völlig anderen Gesichtspunkten als die Berichte im „Buch der Lieder“ präsentiert wird. Gemeint ist die *Tadkirah al-ḥamdūnīyah*.

In diesem Werk wird ‘Aqīl nicht als Dichter vorgestellt, sondern seine Person wurde zum Beispiel in das ansonsten hauptsächlich über anonyme Gestalten berichtende Beduinenkapitel aufgenommen. In dem von Ibn Ḥamdūn (st. 562/1167) überlieferten Text, wird nicht gesagt, dass ‘Aqīl ein *a‘rābī* war. Er wird als *ġāfin*, als „Raubein“, bezeichnet. Wie schon unter den Punkten 1.1. und 2.1. erwähnt, ist diese Eigenschaft eine beduinische schlechthin und rechtfertigt offenbar die Aufnahme von ‘Aqīl ins Kapitel „*Nawādir al-a‘rāb*“. Zumindest zeigt die Anwesenheit von ‘Aqīl an diesem Ort in der Literatur, dass seine Figur von der Tradition als beduinisch aufgefasst wurde. Das Kapitel „*Nawādir al-a‘rāb*“, vielleicht mit „Absonderliche Geschichten über Beduinen“ zu übersetzen, bildet ein Sammelsurium von witzigen Geschichten über Beduinen, die auch aus anderen Kontexten entnommen sein können.

Der Text über ‘Aqīl in der *Tadkirah al-ḥamdūnīyah* stellt eine Parallelüberlieferung zur Episode Nr. 8 aus dem ‘Aqīl-Kapitel in *al-Aġānī* dar.<sup>33</sup> Damit soll nicht behauptet werden, dass ein direkter Zusammenhang zwischen den beiden überlieferten Texten besteht. Hier geht es vielmehr darum zu zeigen, wie der Beduine ‘Aqīl von zwei Verfassern

<sup>33</sup> Taḍḥī IX, 48, 379-80/Nr. 785.

enzyklopädischer Werke zu verschiedenen Zeiten auf unterschiedliche Weise ins Bild gesetzt wurde.

Gegenüber der ‘Aqīl-Episode Nr. 8 in *al-Aġānī* fehlt in der *Tadkirah al-ḥamdūnīyah* der erste Teil, in dem die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen ‘Aqīl und den Umayyaden zur Sprache kommen. Die Überlieferung beginnt direkt mit der Unterstellung ‘Umars, ‘Aqīl könne keinen Koranvers ordentlich hersagen. Der Bericht transportiert die Überzeugung, dass es ein Beduine mit der Religion nicht so genau nehmen würde.<sup>34</sup> Wie sich aus dem Kräftemessen zwischen ‘Umar und ‘Aqīl ergibt, markiert der Text gleichzeitig eine gewissermaßen oppositionelle Haltung gegenüber der in ‘Umar personifizierten geistlichen und weltlichen Machtansprüche.

Beim Übergang zur nächsten Episode, die gar nicht mehr von ‘Aqīl selbst handelt, heißt es in der *Tadkirah al-ḥamdūnīyah*: „Dieser ‘Aqīl war von einem Stamm, in dem Rauheit [ġafw] und grobes Verhalten [ġilaz] herrschten. Bei ihnen starb ein Mann...“ Es schließt sich eine Geschichte an, in der über eine haarsträubend pietätlose Bestattung berichtet wird. Vergleicht man diesen Umgang mit dem Textmaterial und die Berichterstattung im *Kitāb al-Aġānī* werden die unterschiedlichen Verwendungszusammenhänge des ‘Aqīl-Stoffes zwischen Ibn Ḥamdūn und Abū l-Faraġ al-Iṣfahānī besonders deutlich. Die ‘Aqīl-Episoden in *al-Aġānī* benennen die Stammesleute von denen ‘Aqīl kommt oder mit denen er zu tun hat. In der *Tadkirah al-ḥamdūnīyah* finden wir solche Angaben nicht. Die Schlussfolgerung aus ‘Aqīls Verhalten in der Parallelversion zur ‘Aqīl-Episode Nr. 8 scheint in der *Tadkirah al-ḥamdūnīyah* zu sein, dass „seine Leute“ – irgendwelche Beduinen – genauso oder noch schlimmer als er gewesen sein müssen. Ihnen die Beerdigungsgeschichte zuzuschreiben ist dadurch gerechtfertigt und erhöht die Authentizität des Berichts. Unter kompilatorischen Gesichtspunkten ist gleichzeitig ein harmonischer Übergang zum nachfolgenden Bericht geschaffen worden. In *al-Aġānī* hingegen wird ‘Aqīl in Opposition zu anderen beduinisierenden Gruppen gesetzt, die nicht so gewalttätig und unbarmherzig handeln wie er. Insbesondere sei an die Episoden Nr. 5 und 5a gedacht, in der ‘Aqīl seinen schwer verwundeten Sohn zurücklässt, der von einer namentlich

<sup>34</sup> Neben dieser Rolle als Gegner von Buchstabengläubigkeit findet man den Beduinen aber auch als naiven Gläubigen.

erwähnten Gruppe gesund gepflegt und vor dem eigenen Vater gewarnt wird.

Im Gegensatz zur Überlieferung in *al-Aġānī*, wo es darum geht, die Dichtung, das Leben oder auch markante Wesenszüge einzelner Dichter nachzuzeichnen, ist in der *Tadkirah al-ḥamdūnīyah* das Typische an ‘Aqīls Persönlichkeit einem verallgemeinernden Urteil über Beduinen zum Opfer gefallen. Wichtig für die Aufnahme des Textes über ihn ins Beduinen-Kapitel ist die Tatsache, dass er sich „absonderlich“ zeigt. Die sesshafte bzw. städtische „normale“ Lebensweise, so suggeriert es uns der Kompilator Ibn Ḥamdūn, steht zu dieser Haltung in Kontrast.

#### 4. Übersetzung<sup>35</sup>

Auszüge aus den „Berichten über ‘Aqīl b. ‘Ullafa“ (Aġ XII, 296-314, Bairūt 1992)

[1] Charakterisierung (296, 10-12)<sup>36</sup>

‘Aqīl war ein vortrefflicher [*muġīd*]<sup>37</sup> Dichter der Umayyadenzeit, von dem aber wenig überliefert worden ist [*muqill*]. Er war von rauer Natur, ungemein draufgängerisch, arrogant und stolz auf seine Abstammung von den Banū Murra, so dass er keinen als ebenbürtig anerkannte. Er gehörte zu den Edlen seines Stammes von beiden Seiten (elterlicherseits) her.

[2] ‘Uṭmān b. Ḥaiyān als Freier (297, 7-298, 1)<sup>38</sup>

... al-Mufaḍḍal erzählte:

‘Aqīl b. ‘Ullafa trat bei ‘Uṭmān b. Ḥaiyān (al-Murri) ein, der zu jener Zeit über Medina bestellt war.

<sup>35</sup> Für die Diskussion einiger dunkler Stellen bei der Übersetzung danke ich Prof. Leder, Prof. Mustafa und Dr. Jassim.

<sup>36</sup> Die Betitelung und Nummerierung der Episoden stammt von mir. S.B. Vgl. Übersetzung nach Berque, *Musiques*, 80.

<sup>37</sup> Innerhalb der übersetzten Texte werden arabische Originalzitate in eckigen Klammern eingefügt. In runden Klammern erscheinen Zusätze, die über die wörtliche Übersetzung hinausgehen.

<sup>38</sup> Berque, *Musiques*, 82f.



Da sprach ‘Uṭmān zu ihm: „Gib mir deine Tochter zur Frau!“. Er fragte: „Meinst du eine von meinen jungen Kamelinnen? [A *bakratan min iblī ta‘nī?*]“ Da schrie ‘Uṭmān ihn an: „Wehe dir, bist du verrückt?“ (‘Aqīl) fragte: „Was hast du denn zu mir gesagt?“ (‘Uṭmān) antwortete: „Ich habe zu dir gesagt: ‚Gib mir deine Tochter zur Frau!‘“ (‘Aqīl) sagte: „Und ich frage dich, ob du eine von meinen jungen Kamelinnen gemeint hast.“ Da befahl er (‘Aqīl) auspeitschen zu lassen [wörtl.: *fa-wuḡi’at ‘unuqahu*]. Dann ging ‘Aqīl davon, indem er (Verse) sprach:

„Wir waren die Männer der Banū Ġaiḏ, doch dann wurden die Banū Mālik zu Ġaiḏ und wir wie Mālik.

Gott lasse eine Zeit entstehen, die alle Herden verstreut und die Ärsche der menstruierenden Sklavinnen schwärzt.“<sup>39</sup>

[3] Ein Salāmānī als Freier (298, 2-8)<sup>40</sup>

... Abū ‘Ubaida erzählte:

‘Aqīl b. ‘Ullafa hatte einen Nachbarn von den Banū Salāmān b. Sa‘d, der um die Hand seiner Tochter anhielt. Da wurde ‘Aqīl zornig, band die Hände des Salāmānīs auf dessen Rücken zusammen, bestrich dessen Hinterteil mit Fett und warf ihn in einen Ameisenhügel. Da fraßen sie an seinen Hoden bis sein Körper anschwell. Dann band (‘Aqīl) ihn wieder los und sprach: „‘Abd-al-Malik bittet mich um ihre Hand, doch ich weise ihn ab, und da erdreistest du dich (mich so etwas zu fragen)!“

[4] Ablehnung von Hunaiy als Freier (298, 8-299, 5)<sup>41</sup>

Er sprach:

<sup>39</sup> Bergue, *Musiques*, 82, übersetzt „*ḡaiḏ*“ mit „*envie*“. Da ‘Aqīl zu den Banū Ġaiḏ b. Murra gehört, bevorzuge ich die vorgeschlagene Übersetzung. Ob es sich bei den Banū Mālik um eine bestimmte Gruppe oder eine Metapher für die herrschende Familie handelt, kann ich nicht entscheiden. Gemeint ist auf alle Fälle ein Gegensatz bzw. Veränderung der Stati beider Gruppen. S.B.

Unklar ist im zweiten Vers die Bedeutung von „*ašbāh al-imā’ al-‘awārik*“. Bergue, *Musiques*, 83, übersetzt „*répliques d’esclaves menstruées*“. In der Fußnote zum Vers in ‘Iqd III, 380, 10-11, wird als Schreibvariante zu „*ašbāh*“ „*astāh*“ angeboten. Da mir diese Variante sinnvoll erscheint und sie zur Deftigkeit von ‘Aqīl passt, habe ich sie in die Übersetzung aufgenommen. Baḡī Hiz IV, 482 hat die Variante „*abnā’ al-imā’ al-‘awārik*“ – „die Söhne der menstruierenden Sklavinnen“. S.B.

<sup>40</sup> Vgl. Übersetzung von Berque, *Musiques*, 80.

<sup>41</sup> Vgl. *ibid.*, *Musiques*, 80f.

Danach wurden die Weiden der Banū Murra trocken und ‘Aqīl zog mit seinen Herden in das Gebiet von Ġuḍām, wo sich die ‘Uḍra in ihrer Nähe aufhielten.

‘Aqīl erzählte:

Hunaiy, dieses Stück Kamelmist [*al-ba‘ra*], kam zu mir und hielt um die Hand meiner Tochter Umm Ġa‘far an. Da ging ich hinaus auf einen Hügel, der sich in der Nähe des Zeltlagers (der Banū Ḥunn) befand und begann zu bellen, wie ein Hund bellt. Dann ging ich wieder fort. Doch eine Gruppe der Ḥunn - eines Zweiges der ‘Uḍra - stellte mich und sie sagten: „Wähle, ob du willst, dass wir dich gefangen nehmen oder dich den Hügel zusammen mit einer Kamelin hinunter rennen lassen sollen. Wenn du schneller bist als sie, lassen wir dich laufen.“ Da schickten sie die Kamelin los, doch ich war schneller als sie und sie ließen mich meiner Wege gehen. Ich sprach zu ihnen: „So etwas habt ihr noch nie von jemandem verlangt!“ Sie sagten: „Wir wollten dich demütigen, so wie du es von uns gewollt hast.“ Da dichtete ich auf sie:

*„Die Ḥunn verspotteten uns und trieben ihre Spielchen. Noch nie vorher [vor mir] spotteten sie über einen von so hohem Ansehen.*

*Allmählich fasst der Stamm der Ḥunn wieder Mut und Vertrauen und das Vieh verstreut sich auf einer Ebene.“*

Bei Gott, lieber sollen sie sterben, als dass ich meine Töchter einem anderen als einem Ebenbürtigen gebe.

[5] Misshandlung von Ġattāma (299, 6-300, 13)

Ich fand in einer Handschrift von ad-Daḥḥāk, dass er berichtete:

‘Aqīl b. ‘Ullafa zog mit seinen Söhnen ‘Ullafa und Ġattāma sowie seiner Tochter al-Ġarbā’ los, bis sie zu einer seiner Töchter kamen, die mit (einem Mann) der Banū Marwān in Syrien verheiratet war. Doch sie war Witwe geworden. Sie machten sich dann mit ihr auf den Heimweg, und als sie ein Stück Wegs hinter sich gelassen hatten, sprach ‘Aqīl b. ‘Ullafa (die Verse):

*„(Die Kamelinnen) erreichten ihr Ziel Dair Sa‘d und ständig drängten sie (ihren Führer) auf abfallenden Bergpfaden vorwärts.*

*Wenn sie zu einem Ort gelangten, an dem selbst der Rabe verdurstet, ließen sie sich an ihren Nasenstricken führen.“*

Dann rief er: „Mach weiter, ‘Ullafa!“ Da sprach er ( die Verse):

„Morgens sind sie in der Wüste und tragen junge Männer, trunken vom nächtlichen Reiten und mit verrutschten Turbanen.

Wenn sie ein Wegzeichen in der Wüste hinter sich ließen, gingen sie schnell weiter bis zur letzten verwehten Spur.“

Dann rief (‘Aqīl b. ‘Ullafa): „Mach weiter, Ğarbā!“ Da fragte sie: „Bin ich sicher [*wa-ana āmina*] (vor dir, wenn ich etwas Falsches sagen sollte)?“ Er sagte: „Jawohl.“ Da sprach sie (die Verse):

„So als ob der Schlummer ihnen *Ṣarḥad*<sup>42</sup>-Wein eingeschenkt hätte, der im Rücken und in den Gliedern kreist.“

‘Aqīl rief nun: „Du hast (Wein) getrunken, beim Herrn der Ka‘ba! Wenn du dich nicht (im Voraus) vor mir versichert hättest, dann hätte ich dir mit dem Schwert den Kopf abgeschlagen [*la-darabtu bi-s-saif tahta qurtiki*]! Konntest du denn keine anderen Verse finden?“ Da sprach Ğattāma: „Hat sie etwas Schlechtes getan? Sie hielt es für erlaubt (zu dichten), nicht anders als ich und du!“ Darauf schleuderte ‘Aqīl seinen Speer nach ihm und traf sein Bein. Danach wandte er sich gegen al-Ğarbā’ und verwundete ihre Kamelin. Er setzte sie auf das Tier von Ğattāma und ließ ihn verletzt mit der Kamelin von al-Ğarbā’ zurück. Dann sprach er (zu al-Ğarbā’): „Wenn mir die Banū Murra nicht Schimpf und Schande bereiten würden, wärest du jetzt auch nicht mehr am Leben.“ Darauf zog er los in Richtung seiner Familie und sagte: „Wenn du deine Familie über die Sache mit Ğattāma unterrichtest oder ihnen verrätst, dass ihn etwas anderes als ein Ğinn angefallen hat, dann töte ich dich.“ Doch als sie bei den Leuten von Abyar, den Banū al-Qain, ankamen, bereute ‘Aqīl, was er Ğattāma angetan hatte. Deshalb sprach er zu ihnen: „Braucht ihr nicht vielleicht ein Schlachtkamel, das schon verwundet ist?“ Sie sagten: „Ja.“ Er sagte: „Dann müsst ihr nur den Spuren dieses Reitkamels folgen, bis ihr das Schlachtkamel findet.“ Da zogen die Leute hinaus, bis sie bei Ğattāma ankamen, der schon viel Blut verloren hatte. Sie hoben ihn auf und zerlegten das Kamel. Sie nahmen ihn bei sich auf und pflegten ihn, bis er wieder gesund war. Dann schickten sie ihn zu seinem Stamm zurück.

[5a] andere Version des Endes von Episode [5] (300, 14-301, 3)

Die Leute hoben ihn auf, um ihn zu seinem Stamm zurückzubringen. Als sie schon in seiner Nähe waren, hub Ğattāma an zu singen:

<sup>42</sup> Ort im Ḥaurān.

*„Vergibt man einem (jungen Mann) von uns, der in seiner Jugend nur seinem Zeitvertreib nachgeht, und tadelt die Mädchen, während sie und die Jungen doch gleich betrachtet werden müssen?“*

Da sagten die Leute zu ihm: „Du bist den Verwundungen, die dir dein Vater gewalttätig zugefügt hat, entkommen und tust wieder, was er hasst. Lass von deinem Vorhaben ab, zu ihm zurückzugehen. Wenn du ihm begegnest, wird dir nur Böses von ihm widerfahren.“ Doch er sprach: „Es muss sein. Wenn der Reiter unterwegs ist, muss er singen.“

[6] Auseinandersetzung mit seinen Kindern (301, 12-302, 8)

... Zaid b. ‘Ayāš at-Taglibī und ar-Rabī‘ b. Ṭumail erzählten:

‘Aqīl b. ‘Ullafa ging eines Morgens hinaus zu seinen Pferden, die bei seinen Zelten standen. Er ließ sie laufen und kehrte dann zurück. Währenddessen hatten sich seine Söhne mit ihren Schwestern und Müttern versammelt. Da stürzte er sich auf ‘Amallas, der ihm auswich [*fa-ḥāda ‘anhu*]. ‘Ullafa aber sang [*tagannā*] und sprach (Verse):

*„Hör auf, o Tochter des Murrīs, damit ich dich frage, was das ist, was du gewollt hast bei dem, was du uns vorher versprochen hast.*

*Wir sagen dir, wenn du dein Versprechen nicht hältst, dann sind wir entzweite Freunde, so als wäre zwischen ihnen kein Bindeglied geblieben.*

*Wenn du wünschst, wird es die Trennung sein für immer [wörtl.: solange der Ostwind weht], (doch) wenn du wünschst, wird die Ergebenheit und die Hingabe unvergänglich sein.“*

Da sagte ‘Aqīl: „O Sohn einer Unbeschnittenen (o. einer Stinkenden), wann hat dir deine Seele das eingegeben?“ Und er stürzte sich mit dem Schwert auf (‘Ullafa). ‘Amallas war aber sein Bruder von der gleichen Mutter. Er stellte sich zwischen die beiden. Da ging (‘Aqīl) auf ‘Amallas mit dem Schwert los und ließ von ‘Ullafa ab, ohne sich noch einmal nach ihm umzudrehen. (‘Ullafa) schleuderte einen Speer nach ihm und traf sein Knie. Da brach ‘Aqīl zusammen und begann sich in seinem Blut zu wälzen und sprach (die Verse):

*„Meine Söhne bekleiden mich mit Blut. Wer heldenhafte Männer trifft, wird verwundet.*

*Wer krumm ist, wird gerade gemacht - eine Natur, die ich von Abzam<sup>43</sup> her kenne.*“

[7] Prinzipien der Mädchenerziehung (302, 13-303, 5)<sup>44</sup>

... Muṣ‘ab b. ‘Abdallāh erzählte:

‘Umar b. ‘Abd-al-‘Azīz sagte (einmal) zu ‘Aqīl b. ‘Ullafa: „Du ziehst hinaus in die entlegensten Gebiete und bringst deine Töchter in die Wüste, ohne dass sie (dort) einen Beschützer haben [*Lā kāli’a lahunna*]. Die Leute sagen dir nach, dass du eifersüchtig bist und ablehnst, sie zu verheiraten, es sei denn an einen Ebenbürtigen.“ Er entgegnete: „Ich behelfe mir bei ihnen mit zwei Eigenschaften, die sie (ausreichend) behüten. Außer diesen beiden brauche ich nichts (für sie). (‘Umar) fragte: „Und was sind die beiden?“ Er sagte: „Die Blöße und der Hunger [*al-‘ury wa-l-ḡū*]“.“

[8] Verwandtschaft und Koran, Version I (304, 6-18)

... Ibn Ḡu‘daba erzählte:

‘Umar b. ‘Abd-al-‘Azīz tadelte einen Mann der Quraiṣ, dessen Mutter eine Schwester von ‘Aqīl b. ‘Ullafa war, und sagte zu ihm: „Gott tadle dein Tun! Du gleichst deinem Onkel an (beduinischer) Rauheit [*al-ḡāfā*]“.“

Das kam ‘Aqīl zu Ohren. Er ging hin, trat bei ‘Umar ein und sagte zu ihm: „Du hast an dem Sohn deines väterlichen Onkels nichts gefunden, was du ihm vorwerfen könntest außer meine Verwandtschaft (d.h. die Verwandtschaft mütterlicherseits mit mir). Gott tadle euch beide für die Schande, die ihr eurem Onkel antut.“ [...] Nun sagte ‘Umar zu ihm (‘Aqīl): „Du bist doch ein ungebildeter [*ḡilf*], rauer [*ḡāfin*] Beduine. Wenn ich dir Respekt gebieten könnte, würde ich dich bestrafen lassen [*la-addabtuka*]. Bei Gott, ich glaube nicht, dass du irgendetwas aus dem Buch Gottes rezitieren kannst.“ Er erwiderte: „Doch. Das kann ich.“ (‘Umar) sagte: „Dann tu’s“. Und er rezitierte: „*Idā zulzilāt al-arḍ zilzālahā*“ (Sure 99) bis er zu ihrem Ende kam und sagte: „Wenn dann einer das Gewicht eines Stäubchens an Bösem getan hat, wird er es zu sehen bekommen. Und

<sup>43</sup> Anm. von al-Madā’inī, dass es sich um ein Sprichwort über einem Mann handelt, der die von seinem Kamelhengst Aḥzam gezeugten Kamelkälber erkennt, Aḡ XII, 302, 9-11. Fußnote in Aḡ XII, 302, nimmt Bezug auf einen Aḥzam aṭ-Ṭā’ī, der den Tod seines Vaters verschuldet.

<sup>44</sup> Vgl. Übersetzung nach Berque, *Musiques*, 81.

wenn einer das Gewicht eines Stäubchens an Gutem getan hat, wird er es zu sehen bekommen.“ (99, 7-8) Da sagte ‘Umar zu ihm: „Habe ich dir nicht gesagt, dass du nicht ordentlich rezitieren kannst!“ Er gab zurück: „Habe ich denn nicht (richtig) vorgetragen?“ Er sprach: „Oh nein, denn Gott, der Allmächtige hat das Gute vorangestellt, du jedoch hast das Böse vorgezogen.“<sup>45</sup>

Darauf sprach ‘Aqīl (die Verse):

„Betretet den Talweg Haršā von der rechten oder linken Seite, so sind doch alle beiden Seiten von Haršā, von ein und demselben Weg.“

Die Leute aber lachten über seinen Hochmut [*min ‘ağrafiyatihī*].

[9] Verwandtschaft und Koran, Version II (304, 19-305, 9)

Auch al-Madā’inī hat diese Begebenheit überliefert, erwähnt aber, dass sie sich zwischen ‘Umar b. ‘Abd-al-‘Azīz und Ya‘qūb b. Salama (dem Sohn von ‘Aqīls Tochter) und seinem Bruder ‘Abdallāh zugetragen habe.

Ya‘qūb hatte ‘Umar unhöflich angeredet [*ağlaḏa Ya‘qūb li-‘Umar fī l-kalām*] und ‘Umar hatte zu ihm gesagt: „Schweig, du bist der Sohn einer rauen Beduinin [*ibnu a‘rābiyatīn ḡāfiyatīn*].“ Da sprach ‘Aqīl zu ihm: „Gott tadle das Böse von dreien, meins, deins und seins [*La‘ana allāh šarra t-talāta minī wa-minka wa-minhu*]!“ Da wurde ‘Umar zornig. Doch (auch) Ṣuḥair b. Abī Ġahm sagte zu ihm: „Amen. Und so ist es bei Gott, o Fürst, das Schlechte von dreien.“ Darauf sagte ‘Umar: „Wenn du ihn bitten würdest, eine Sure aus dem Buch Gottes zu rezitieren, so könnte er es nicht.“ Da sagte (‘Aqīl): „Mitnichten. Ich kann durchaus (einige) Suren rezitieren.“ (‘Umar forderte ihn auf): „So rezitiere!“ Und er rezitierte: „*Innā ba‘atnā Nūḥan ilā qaumihī*“ (71:1). Da sagte ‘Umar: „Ich habe doch gewusst, dass du es nicht richtig kannst. Das ist nicht das Wort Gottes [*laisa hākaḏā qāla llāh*].“ Er fragte: „Wie hat er’s denn gesagt?“ (‘Umar sprach: „*Innā arsalnā Nūḥan*“. Er entgegnete: „Und worin besteht der Unterschied zwischen *arsalnā* und *ba‘atnā*, (beides bedeutet ‚wir sandten‘)?“

Vers wie in [8]

[10] In der Moschee (305, 11-17)

<sup>45</sup> Im Koran wird in Vers 7 erst das Gute, *ḥairan*, und dann in Vers 8 das Böse, *šarran*, genannt.

... al-Quraṣī erzählte:

‘Aqīl kam nach Medina und betrat die Moschee, wobei er sehr grobe Latschen trug. Er verursachte ein Poltern mit seinen Füßen, so dass die Leute über ihn lachten. Er fragte: „Was bringt euch zum Lachen?“ Da antwortete ihm Yaḥyā b. al-Ḥakam, der mit einer Tochter ‘Aqīls verheiratet war; „Sie lachen über deine Schuhe und das Getrampel deiner Füße und (überhaupt) über deine (beduinische) Rauheit [*min ... šiddat ḡafā’ika*].“ Er sagte: „Nein. Sie lachen darüber, dass du (hier in Medina) die Herrschaft führst. Dies ist noch merkwürdiger als meine Latschen.“ Da musste (auch) Yaḥyā lachen.

[11] Verheiratung einer Tochter mit Yaḥyā b. al-Ḥakam (305,18-307,4)

... ‘Abdallāh b. Muṣ‘ab, der Richter von al-Madīna sagte:

‘Aqīl b. ‘Ullafa trat bei Yaḥyā b. al-Ḥakam ein, der zu jener Zeit der Statthalter von Medina war. Da sprach Yaḥyā zu ihm; „Gibst du meinem Cousin mütterlicherseits, d.h. Ibn Aufā, eine deiner Töchter zur Frau?“ (‘Aqīl) antwortete: „Wenn es dein Cousin ist, dann wird er ohne das von mir zufriedengestellt werden.“ (Yaḥyā) fragte: „Wie denn?“ (‘Aqīl) sagte: „Indem ich ihn davon abhalte, sich wie die Hengste zu gebärden, wenn seine Kamelinnen gedeckt werden.“ [*an akuffa ‘anhū sanan al-ḥail idā ḡuṣiyat sawāmahu*, wörtl.: vom Weg der Pferde, wenn seine allein auf die Weide ziehenden Kamele gedeckt werden] Da sagte Yaḥyā zu zwei Wachen, die bei ihm standen: „Werft ihn hinaus!“ Und sie brachten ihn hinaus. Als (‘Aqīl) ihm den Rücken zuwandte, rief er: „Bringt ihn zu mir zurück!“ Sie brachten ihn zurück. Da sprach ‘Aqīl zu ihm: „Warum lässt du mich hin und her laufen wie ein Kamel, das Wasser trägt?“<sup>46</sup> Er sagte: „Bei Gott, ich finde, dass du von Natur aus ein unhöflicher Kerl bist [*a‘raḡ ḡāfiyan*].“ Da sprach ‘Aqīl: „So etwas habe ich auch schon (in Versen) gesagt:

*„Sie wunderte sich, als sie meinen Kopf sah, den größtenteils weißes Haar einnimmt, das nicht vom Alter herrührt, sondern von Großtaten, und von einer gegerbten Haut, die schon nicht mehr neu ist, und das Augenlid, das abgenutzt ist vom scharfen Schwert.“*

<sup>46</sup> Gemeint ist das Bild eines wassertragenden Kamels, das zwischen Brunnen und Feld hin und hergeht.

Da sagte Yaḥyā: „Trage mir dieses Gedicht im Ganzen vor!“ (‘Aqīl) antwortete: „Ich habe es nur bis dahin fertig gestellt, bis wohin du es gehört hast.“ (Yaḥyā) sagte: „Nicht doch, du hast es verkürzt.“ (‘Aqīl) gab zurück: „Es reicht, was von einer Kette um den Hals gewunden werden kann.“ (Yaḥyā) sagte nun: „So gib mir selbst eine deiner Töchter zur Frau.“ (‘Aqīl) antwortete: „Wenn du es bist, dann ja.“ (Yaḥyā) sagte: „Ich werde dir doch (die Tochter) durch Güter sowie Rang und Ehre ersetzen.“ (‘Aqīl) entgegnete: „Was die Ehre anbelangt, so belud ich meine Reitkamele damit, so viel sie nur tragen konnten. Ich habe ihnen mehr aufgebürdet, als sie aushalten konnten. Aber du hast Besitztum und darin liegt das Wohl der Witwen und die Zufriedenheit der Stolzen.“ So gab er ihm seine Tochter zur Frau und führte sie zu ihm. Als sie bei ihm ankam, schickte Yaḥyā eine seiner Dienerinnen [*maulāt lab*] zu ihr, um sie sich anzusehen. Sie ging zu ihr und begann ihren Oberarm zu betasten. Da hob (‘Aqīl’s Tochter) ihre Hand und schlug ihr die Nase ein. Sie kehrte zurück zu Yaḥyā und sagte zu ihm: „Du hast mich zu einer verrückten Beduinin geschickt, die mir das angetan hat, was du siehst!“ Da begab sich Yaḥyā (selbst) zu ihr und fragte: „Was hast du?“ Sie sagte: „Was hast du dir dabei gedacht, mir eine Dienerin zu schicken, die mich in Augenschein nehmen soll! Ich wollte, mit dem was ich tat, nichts anderes, als dass du mich anschaust vor allen anderen. Wenn du etwas Schönes gesehen hättest, dann wärest du der erste gewesen, der diese Pracht (erblickt hat). Wenn du aber etwas Hässliches gesehen hättest, wärest du berechtigt gewesen, es zu bedecken.“ Da freute er sich über ihre Worte und sie hatte einen guten Stand bei ihm.

[12] Heirat von al-Ġarbā’ mit Yazīd b. ‘Abd-al-Malik (307, 5-18)

...der Onkel von ‘Abd-ar-Raḥmān erzählte:

Yazīd b. ‘Abd-al-Malik hielt bei ‘Aqīl b. ‘Ullafa um dessen Tochter al-Ġarbā’ an. Da sagte ‘Aqīl zu ihm: „Ich würde sie dir schon zur Frau geben unter der Bedingung, dass sie dir nicht von deinen groben Kerlen zur Vermählung zugeführt wird, sondern dass ich es bin, der sie zu dir bringt.“ (Yazīd) sagte: „Das kannst du so machen.“ Da verheiratete er sie und es verging eine Weile.

(Eines Tages) trat der Torhüter bei Yazīd ein und sagte zu ihm: „An der Tür ist ein Beduine [*a‘rābī*] auf einem Kamel und bei ihm eine Frau in einer Sänfte.“ (Yazīd) sagte: „Ich denke, das ist ‘Aqīl.“



[Er sagte] (‘Aqīl) kam mit (seiner Tochter) heran, bis er ihr Kamel an (Yazīds) Tür niederknien ließ. Dann ergriff er ihre Hand und sie folgte ihm willig. Er trat mit ihr beim Kalifen ein und sprach: „Wenn ihr ein gutes Auskommen miteinander habt, dann segne euch Gott! Wenn dir aber etwas (an ihr) nicht gefällt, dann lege ihre Hand (wieder) in meine, wie ich ihre Hand in deine gelegt habe. Dann bist du von deinen Verpflichtungen (ihr gegenüber wieder) frei.“

Al-Ġarbā’ brachte einen Sohn zur Welt. Darüber freute sich Yazīd und beschenkte ihn reichlich. Doch dann starb der Junge und seine Mutter erbte von ihm das Drittel. Dann starb sie und ihr Mann und ihr Vater beerbten sie. (Yazīd) schrieb an (‘Aqīl): „Dein (Enkel-)Sohn und deine Tochter sind verschieden. Ich habe dein Erbe von ihnen beiden ausgerechnet und festgestellt, dass es 10 000 Dinare beträgt. Komm her und hol es ab!“ Da antwortete er: „Die Trauer über (den Tod) meines Sohnes und meiner Tochter hält mich davon ab, nach Geld zu verlangen. Ich brauche das Erbteil von beiden nicht. Ich habe aber bei dir ein Pferd gesehen, auf dem du den Leuten voraus geritten bist. Gib es mir, dass ich es als Hengst zu meinen Stuten geben kann.“ Er weigerte sich, das Geld anzunehmen, so schickte ihm Yazīd das Pferd.

[13] ‘Aqīl ist *aġhal* (308, 1-6)

... Ishāq b. Yaḥyā sagte:

Ich sah einen Mann der Quraiš, zu dem ‘Aqīl b. ‘Ullafa (aus Anlass der Hochzeit des Quraišīs) sagte: „Lebt einträchtig und erzeugt Söhne sowie ein gutes Omen (wünsche ich euch) [*bi-r-rifā’ wa-l-banīn wa-ṭā’ir al-maḥmūd*]“. Ich sagte nun zu ihm: „O Ibn ‘Ullafa, er hasst es, wenn man so zu ihm spricht.“ Da erwiderte er: „O Sohn meines Bruders, was willst du an Stelle von dem, was ich sage? Das sind die Worte deiner mütterlichen Onkel aus der *Ġābilīya* bis heute. Sie kennen nichts anderes.“

Er sagte:

Ich erzählte az-Zuhrī davon, der sagte: „(Dieser) ‘Aqīl war einer der am meisten in der *Ġābilīya* verhafteten Leute [*min aġhal an-nās*].“

...

[14] Abweisung eines unebenbürtigen Freiers (308, 9-13)

... ar-Rumaiḥ erzählte:

Ein Mann der Banū Murra, der zwar sehr reich, aber dessen Abstammung zweifelhaft war, hielt bei ‘Aqīl um die Hand einer seiner Töchter an. Da sprach ‘Aqīl (die Verse):

*„Bei meinem Leben, wenn ich eine meiner Töchter wegen seines Geldes an einen Bastard verheiratet würde, dann wären mir die Dirhems lieb geworden!*

*Sollte ich meine Töchter einem Diener geben, nachdem Yaḥyā und Ḥālid<sup>47</sup> (um sie gefreit haben),*

*jene edlen Männer, die mir ebenbürtig waren?*

*Es verbietet sich mir, eine Niedrigkeit zu akzeptieren, und den Zügel zu halten, der nicht durch eine Trense geführt wird.“<sup>48</sup>*

[15] Demütigung im Alter (313, 5–314, 2)

... Abū ‘Ubaida sagte:

‘Aqīl b. ‘Ullafa hatte seine Söhne vertrieben, die sich im Land verstreuten, während er alleine zurückblieb. Ein Mann der Banū Ṣirma, der Baḡīl genannt wurde und über großen Besitz und Herden verfügte, riss mit seinem Vieh die Zelte ‘Aqīls nieder. Vordem hatte sich niemand den Zelten ‘Aqīls genähert, ohne dass ihm Böses widerfahren wäre. Ṣāfina, (eine Magd ‘Aqīls), versuchte das Vieh zu vertreiben, da schlug Baḡīl sie mit dem Stab, den er bei sich hatte, und schlug ihr den Kopf ein. Da kam ‘Aqīl alleine zu ihm heraus – er war zu jener Zeit schon altersschwach und betagt geworden - und schalt ihn. Da schlug Baḡīl ihn (ebenfalls) mit seinem Stab und demütigte ihn. ‘Aqīl begann zu rufen: „O ‘Ullafa, o ‘Amallas, o dieser, o jener“ – die Namen seiner Kinder um Hilfe anrufend, wobei er wegen seiner Altersschwäche meinte, dass sie bei ihm seien.

Daraufhin sprach Arṭa’a b. Suhāīya zu ihm (die Verse):

*„Du hast deine Söhne gefressen wie eine Wüstenechse, bis du die Bitterkeit der verdorrten Weide erfahren musstest.“<sup>49</sup>*

*Wenn aber die, die fort sind, hier gewesen wären, hättest du Baḡīl die Zerstörung deines Hauses verbieten können.“*

<sup>47</sup> Yaḥyā b. al-Ḥakam und Ḥālid b. Yazīd aus der Familie der Umayyaden..

<sup>48</sup> Da Zügel und Trense zusammengehören, ist hier ein Bild für Inkonsequenz gemeint.

<sup>49</sup> *Ḥattā waḡadta marārata l-kala’i l-wabīl.*

Die Nachricht (von dieser Geschichte) erreichte seinen Sohn ‘Amallas, der sich gerade in Syrien aufhielt. Er machte sich nun auf den Weg zu seinem Vater und stieg bei ihm ab. Dann ging er (gleich) zu Baḡīl und schlug ihn heftig, verwundete einige seiner Kamele, fesselte ihn mit einem Strick und brachte ihn zu seinem Vater. Danach bestieg er sein Reitkamel und kehrte sofort nach Syrien zurück, ohne von seinem Vater Speise oder Trank angenommen zu haben.

[16] Der Geist und der Gast (314, 3-8)

... Ibn ‘Ā’iṣa erzählte:

Ein Beduine [*a‘rābī*] stieg bei al-Muqṣa‘irr b. ‘Aqīl b. ‘Ullafa al-Murrī ab. Sie tranken, bis sie betrunken waren, und schliefen dann ein. In der Nacht erwachte der Beduine verängstigt und redete wirr. Da sagte al-Muqṣa‘irr zu ihm: „Was hast du?“ Er sagte: „Der Engel des Todes packt meine Seele.“ Da sprang Ibn ‘Aqīl auf und rief: „Nein, bei Gott, keine Gnade und kein Vergnügen soll er haben [wörtl.: *Lā wa-llāhi wa-lā karāma wa-lā ni‘mat ‘ain lahu*]! Packt er deine Seele, während du doch mein Gast bist und meinen Schutz genießt?!“ Er setzte hinzu: „Die ihr mir lieber als meine Eltern seid, lang sei das, wovon ihr Schaden abhaltet [*Bi-abī antum wa-ummī! Ṭāla wa-llāhi mā mana‘tum ad-ḍaim*]!“ Dann hüllte er sich wieder in seine Decken und schlief weiter.

## 5. Literaturverzeichnis

### 5.1. Quellen

Ağ = Abū l-Farağ al-Işfahānī, ‘Alī b. al-Ḥusain: Kitāb al-Ağānī. Ed. ‘Abd-al-Amīr ‘Alī Muḥannā u.a. I-XXVII. Bairūt 1992.

BağḤiz = ‘Abd al-Qādir al-Bağdādī: Ḥizānat al-adab wa-lubb lubāb lisān al-‘arab. Ed. ‘Abd-as-Salām Muḥammad Hārūn. I-XIII. al-Qāhira 1981-.

BaiMaḥ = Baihaqī, Ibrāhīm b. Muḥammad al-: al-Maḥāsin wa-'l-masāwī. Ed. Friedrich Schwally. Gießen 1902.

ĠḤay = Ġāḥiz, ‘Amr b. Baḥr: Kitāb al-Ḥayawān. I-VIII. Bairūt 1965-69.

‘Iqd = Ibn ‘Abd Rabbihi, Aḥmad b. Muḥammad: al-‘Iqd al-farīd. Ed. ‘Alī Šīrī. I-VII. Bairūt 1989.

Lisān = Ibn Manzūr, Muḥammad b. Mukarram: Lisān al-‘arab. I-XV. Bairūt 1990

ṬṬar = Ṭabarī, Muḥammad b. Ġarīr aṭ-: Ta’rīḥ aṭ-Ṭabarī. Ta’rīḥ ar-rusūl wa-'l-mulūk. I-X. al-Qāhira 1967-.

ṬṬar Ü = Ṭabarī, Muḥammad b. Ġarīr aṭ: The History of al-Ṭabarī. Ed. Franz Rosenthal u.a. I-XXXVIII. Albany, N.Y. 1985-.

### 5.2. Sekundärliteratur

Aarne, Antti: *The Types of the Folktale = Verzeichnis der Märchentypen*. Helsinki 1910.

Berque, Jacques: *Musiques sur le fleuve. Les plus belles pages du Kitāb al-Aghānī*. Paris 1996.

Christensen, Arthur, *Motif et thème. Plan d'un dictionnaire des motifs, des contes populaires, des légendes et des fables*. Helsinki 1925.

Blau, Joshua: “The role of the Bedouins as arbiters in linguistic questions and the mas’ala az-zunburiyya”, in: *Journal of Semitic Studies*, 8 (1963), 42-51.

Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. Stuttgart 1999.

Kilpatrick, Hilary: *Making the Great Book of the Songs. Compilation and the author's craft in Abū l-Faraj al-Işbahānī's Kitāb al-aghānī*. London [u.a.] 2003.

Leder, Stefan: „Nomaden und nomadische Lebensformen in arabischer Begrifflichkeit – Eine Annäherung“, in: *Orientwissenschaftliche Hefte*, 3 (2002), *Mitteilungen des SFB „Differenz und Integration“ 1: Nomadismus aus der Perspektive der Begrifflichkeit*, 11-40.

Lüthi, Max, *Märchen*. Stuttgart 1964.

Thompson, Stith, *Motif-Index of Folk-Literature*. Bloomington 1932.